JUNGDEUTSCHLAND!

H. Minckwitz.

STORAGE-ITEM
MAIN - LPC

LP9-F21A
U.B.C. LIBRARY

DD 223.9
M55
1887

THE LIBRARY

THE UNIVERSITY OF
BRITISH COLUMBIA

Gift of

H. R. MacMillan

Jungdeutschland.

Eine Schrift

für

alle reichsfeindlichen Söhne des Vaterlandes.

Mit zahlreichen statistischen Nachweisen und Berechnungen

von

Arminius.

Leipzig 1887.
Verlag von Reinhold Werther.

Preis 50 Pf.

Jungdeutschland!

Eine Schrift

für alle reichsfeindlichen Söhne des Vaterlandes.

Mit zahlreichen statistischen Nachweisen und Berechnungen

von

Arminius.

Leipzig 1887.
Verlag von Reinhold Werther.

Preis 50 Pfennig.

Motto:

Der Dichter steht auf einer höhern Warte,
Als auf den Zinnen der Partei!

Freiligrath.

Vorwort.

Der Verfasser dieser Schrift gehört keiner Partei an. Er hat sich bis jetzt nicht entschließen können, irgend einer der zahlreichen Parteien, welche im Vaterlande ihr Wesen und nicht selten ihr Unwesen treiben, welche sich zum Theil mit schönklingenden, freisinnigen Namen brüsten, aber dem wahren Fortschritt und der durch das Gesetz geborenen wirklichen Freiheit sich unabläßig hindernd entgegenstellen, beizutreten. Er giebt der Hoffnung Raum, daß diese Parteien, die mitunter nur aus Parteinützlichkeitsgründen ihre Beschlüsse fassen, mit der Zeit sich überleben und Platz machen werden solchen, welche aus reiner Vaterlandsliebe dem echten Deutschthum zum Sieg und zur Größe verhelfen wollen.

Den innern Reichsfeinden aber ist diese Schrift gewidmet.

Im Februar 1887.

Arminius.

Jungdeutschland.

1. Eine Rückerinnerung.

Zur Zeit, als der Dichter Nicolaus Becker sein Rheinlied schrieb und als darauf in Deutschland allerorten von Mund zu Mund, von Zeitschrift zu Zeitschrift in seltener Einmüthigkeit der Wahlspruch, der Ruf laut ertönte:

„Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein",

da gab es im Vaterlande eine Anzahl von Vaterlandsliebe begeisterter Sänger, welche noch heute unter dem Namen: „Das junge Deutschland" begriffen werden. Die Schriften dieses „jungen Deutschlands", dessen vornehmste Repräsentanten, mit dem leider sehr undeutschen Heinrich Heine an der Spitze, Gutzkow, Heinrich Laube, Wienbarg, Mundt waren, wurden von dem nunmehr längst selig entschlummerten Bundestag — ob mit Recht oder mit Unrecht, bleibe dahingestellt — verboten, und durch dieses Verbot namentlich wurde der Name „junges Deutschland" erst mit goldenen Lettern an dem politischen und literarischen Himmel des damals noch arg zerrissenen Vaterlandes für alle Zeiten gefestigt. Heinrich Heine freilich bewies einen schlimmen Patriotismus, denn er bezog für seine schlimme, bissige Feder, mittelst welcher er die deutschen Regierungen und namentlich auch den kunstsinnigen und deutschgesinnten Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. giftzüngelnd angriff, aus dem geheimen Fonds des Königs Ludwig Philipp von Frankreich dreizehn Jahre lang eine Pension von Viertausend Franken! Aber die übrigen genannten Dichter, insbesondere Heinrich Laube, traten thatsächlich in lauterer Gesinnung in den Kampf ein, welchen die nach festerer Einigung drängende und strebende vaterländische Begeisterung des deutschen Volkes gegenüber den schwerfällig und widerwillig nachgebenden Bundesregierungen in dunklem Triebe und unklarem Bewußtsein zu unternehmen begonnen hatte. Seite an Seite mit ihnen kämpften seit Jahren andere deutsche Dichter von Gottes Gnaden, welche nicht dem unsichtbaren,

geschlossenen Ringe des „jungen Deutschlands“ angehörten und noch heute in Aller Munde sind; wir nennen Gottfried Kinkel, Ferdinand Freiligrath, Georg Herwegh, Uhland und Ernst Moritz Arndt, den Dichter des nunmehr schon halb vergessenen und der historischen Vergangenheit angehörenden herrlichen Liedes: „Was ist des deutschen Vaterland?“ — Jedoch es glückte dem „jungen Deutschland“ und seinen Anhängern und Gesinnungsgenossen trotz mancher freudig von ihnen dargebrachten Opfer nicht, das heiß ersehnte Ziel zu erreichen, ebensowenig ihnen, wie der einem naturgemäßen innern Drange folgenden, sehnsüchtig angehauchten Gesammtmenge des Volkes. Große Feste wurden gefeiert; ein Völkerfrühling schien hereingebrochen zu sein in die kalte Eisstarre nationaler Gleichgültigkeit und Abspannung. Die trüben Perioden der revolutionären Bewegungen der Jahre 1848 und 1849, des mit so schönen Erfolgen begonnenen und so hoffnungslos beendigten schleswig-holsteinischen Krieges waren verschmerzt und verwunden. Die anscheinend bedenkliche Niederlage, welche die preußische Diplomatie in dem vielverrufenen Vertrage zu Olmütz erlitten, stellte sich den unbefangener Urtheilenden und besser Eingeweihten mehr und mehr nur als ein vorsichtiges und wohlberechnetes, durch die zeitweiligen Umstände empfohlenes, kluges Nachgeben dar, dessen Früchte schon bald nach dem Krimkrieg, welcher das Zusammenbrechen des übermäßigen und unbotmäßigen russischen Einflusses auf die Geschicke Europas zur Folge hatte, gezeitigt wurden und zu gedeihen begannen. Von Neuem schlug der Strom des deutschen Volkslebens hohe Wogen, und der allgemeine Zug der getrennten germanischen Stammesglieder nach Einheit und Größe des Vaterlandes fand, durchwoben von unbestimmten, ziellosen Freiheitsbegriffen, Freiheitsgelüsten, auf den Turn-, Schützen- und Sängerfesten, dem Schillerfest von 1859 und der Erinnerungsfeier an die Leipziger Völkerschlacht, dem Veteranenfest von 1863, lebendigen, tiefgefühlten, wiewohl unreifen Ausdruck. Das Volk war darüber einig, daß es einig werden müsse; es fühlte den Trieb nach Freiheit, weil es sich bedrückt wähnte, in mehr als einer Hinsicht thatsächlich bedrückt gewesen war und sich noch bedrückt fühlte. Namentlich das schöne Lied „vom verlassenen Bruderstamm“ — „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ — trug mächtig zur Hebung der Volksstimmung und des Freiheitsgedankens bei, doch — Alles in Allem genommen — es wußte Niemand so recht wo aus, wo ein! Als daher in rascher Aufeinanderfolge die Gewitterschläge des 1864er schleswig-holsteinischen Krieges erschollen und deutsche Waffen zum ersten Male seit den Freiheitskriegen einen kleinen, aber unermüdlich rührigen Feind wuchtig zu Boden schlugen, da begriffen noch die Allerwenigsten, daß die Tage von Olmütz vorüber waren und seitdem in aller Stille das Reich der Hohenzollern sich darauf

vorbereitet und mächtig gewappnet hatte, den Traum der Nation, die Sehnsucht der deutschen Völkerschaften nach Einigung, Freiheit und Größe des Vaterlandes, zur Verwirklichung zu bringen. Da begriffen noch die Wenigsten, daß Preußen unerachtet des verständnißlosen Widerstandes seiner eigenen Volksvertretung thatsächlich bereits die Führung der Geschicke Deutschlands übernommen hatte, und daß die Leitung des Staates der Hohenzollern in den Händen eines großen Königs und Kriegsherrn und eines Staatsmannes ruhten, wie ihn thatkräftiger und umsichtiger die Weltgeschichte nicht aufzuweisen hat! Die Hoffnung, die unklare, unbestimmte Sehnsucht der Turn-, Schützen- und Sangesbrüder erfüllte sich, ging in Erfüllung, freilich in anderer Weise, als dieselben geträumt und gedacht, oder vielmehr — nicht gedacht hatten! Der hinderlichen, verderblichen Nebenbuhlerschaft zwischen Preußen und dem völkergemischten Reiche des habsburgischen Geschlechtes wurde in sieben Schlachttagen ein Ende gemacht, und ein glorreicher Feldzug auf französischem Boden, auf dem Gebiete des von alther überkommenen deutschen Erbfeindes, gewann das von Frankreichs vierzehntem Ludwig dem alten deutschen Reiche geraubte Elsaßland zurück und eroberte Lothringen. Ueber den Trümmern napoleonischer Cäsarenherrschaft, mit dem Knie auf dem Nacken der niedergeschmetterten Feindesheere, erhob sich stolz und glänzend das „junge Deutschland", das neue „Deutsche Reich", ein Reich der Gerechtigkeit, ein Reich des Friedens. Die kühnsten Träume der Dichter, die stolzesten Pläne der Volksmänner, der haltlosen, marklosen und ziellosen Bewegung von unten, sie wurden weit übertroffen; sie wurden glanzvoll überboten durch die klare, sorglich erwogene, durchdachte Bewegung von oben, welche den im Volksthum ruhenden gesunden, kernhaften Gedanken wohlerfaßte, zum Grundzug ihres Handelns erhob und in unvergleichlicher Entschlossenheit durch die That zur Ausführung brachte! Aus den Zeiten des „jungen Deutschlands" aber, aus den Kämpfen und dem gewaltigen Ringen verflossener Jahrzehnte hat es sich herausgebildet, ist es allmählich wie eine glänzende, hellstrahlende Weltensonne heraufgekommen und ragt es nunmehr groß, mächtig, einig und herrlich in der Gegenwart und weit hinein in die Zukunft —

Jungdeutschland!

2. Ein Volk in Waffen.

Die Wiederherstellung des Deutschen Reiches, eines Deutschen Kaiserthums ist in erster Linie der preußischen Wehrkraft, der bewährten preußischen Heeresgestaltung zu danken. In den wenigen Jahren, welche dem im Juli 1807 abgeschlossenen Tilsiter Frieden bis zu der vom General v. York nach harten Seelenkämpfen eigenmächtig mit dem russischen Befehlshaber v. Diebitsch getroffenen Uebereinkunft von Tauroggen vom 30. Decbr. 1812 folgten, war es unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen — Preußen hatte sich verpflichten müssen, zehn Jahre lang nicht über 42,000 Mann unter den Waffen zu halten — vermittelst der vorzüglichen Scharnhorst'schen Anordnungen ermöglicht worden, thatsächlich über eine vollständig ausgebildete Armee von reichlich 150,000 Mann, die nur einberufen zu werden brauchten, sofort verfügen zu können. Dieses erste wirkliche Heeres-System, welchem die allgemeine Dienstpflicht zu Grunde liegt, bildet noch jetzt im Ganzen und Großen die Basis der preußischen und nunmehr auch der übrigen deutschen, der jetzigen Reichs-Heeres-Organisation. Wenn aber das Deutsche Reich bei einer Friedensstärke von rund 427,000 Mann, d. i. 1 % der Gesammtbevölkerung von 1875, und einer Kriegsstärke von

	1)	744,000	Mann Feldarmee
	2)	297,000	„ Ersatztruppen
	3)	416,000	„ Besatzungen
rund		1,457,000	Mann mit
ferner		36,000	Officieren
und		27,000	Aerzte, Zahlmeister u. s. w.
insgesammt		1,520,000	Mann ohne den Landsturm,

d. i. reichlich $3^1/_2$ % der Gesammtbevölkerung von 1875, ein recht stattliches Heer aufzubringen vermag, welches überdies einen durchschnittlich und vergleichsweise ziemlich hohen Bildungsgrad besitzt, so stellt dieses stattliche Heer doch noch keineswegs ein, wie ein gewisser patriotischer Stolz sich auszudrücken beliebt, „ein Volk in Waffen" dar. Die Anforderungen an eine Bevölkerung von rund 42,700,000 Seelen, im Jahre 1875, wenn diese Bevölkerung sich wirklich mit einem selbstschmeichlerischen Ausdruck, wie „ein Volk in Waffen" brüsten will, könnten beträchtlich höher gestellt werden. Selbst der völlig aufgebotene Landsturm bis zum 42. Lebensjahre würde die Zahl der waffenfähigen Männer noch nicht erschöpfen; erst dann aber, wenn ein Jeglicher, welcher den Kriegsstrapazen gewachsen ist und ein Gewehr tragen kann, wehrpflichtig gemacht würde und der Fahne gedient hätte, um erforderlichenfalls von Neuem einberufen zu werden,

— erst dann würde jene an die Zeiten der alten Sparter erinnernde Bezeichnung „ein Volk in Waffen“ ihre Berechtigung haben. Das ist aber nicht der Fall, denn die Anzahl der Waffenfähigen ist thatsächlich viel größer, als diejenige, welche wirklich zum Dienst eingefordert wird. So lange Das jedoch nicht der Fall ist, so lange sollten wir auch uns nicht dessen rühmen und Weyrauch streuen, denn leicht könnten wir in den Fehler der Selbstüberschätzung verfallen und allzu ruhmesredig werden: Hochmuth aber kommt vor Fall! Im Interesse der Wehrhaftigkeit der Nation einerseits und der allgemeinen körperlichen Ausbildung, der Gewöhnung an Ordnungsliebe, Sauberkeit und Pünktlichkeit andererseits, wie auch der damit eng zusammenhängenden allgemeinen Gesundheitspflege, wäre zu wünschen, daß dem Wehrdienst in ausgedehntestem Maße Genüge geleistet werden könnte, in ausgiebigerer Weise, als es jetzt geschieht und voraussichtlich in Zukunft geschehen wird. Die erste Lebensfrage einer Nation ist die Pflicht der Selbsterhaltung; alles Andere, wie Reichthum, Erwerb, Vergnügung und Luxus, selbst Kunst und Wissenschaft insoweit sie nicht zu Gunsten jener ersten großen Vorbedingung dienen, folgt erst in zweiter Reihe. Wie bei dem einzelnen Menschen, so steht auch bei der Nation obenan die Gesundheit, die natürliche Kunst oder die Kunst der Natur, ein kerniges, kräftiges, an Leib und Seele nerviges Geschlecht für Jahrhunderte hinaus zu zeitigen und zu erhalten. Die Weltgeschichte zeigt und lehrt uns, daß, sobald ein Volk nachließ in seiner Kriegstüchtigkeit und anfing den verderblichen Einflüssen des übertriebenen Luxus, der rasch um sich greifenden Verweichlichung und mit ihr Hand in Hand gehenden Schlaffheit und Sittenlosigkeit zu fröhnen, solch' ein Volk auch rasch abwärts und seinem Untergang entgegen ging und den immer gewaltiger andringenden Feindesschaaren aufstrebender Völkerschaften unterlag. Vor solch' einem Schicksal das neugeschaffene Deutschland auf eine möglichst lange Zeit hinaus — denn endlich, in ungemessener Ferne, wird auch unserer Nation die Stunde des beginnenden Niederganges schlagen! — zu behüten und zu bewahren, ist die stete Pflicht jedweder Generation, damit nicht eine vorzeitige, eine verfrühte Degeneration der Söhne des Teut eintrete! Um so mehr ist es die Pflicht jedoch unserer Tage, auf die Zukunft hinauszudenken und die Grundlage zu bilden, den Unterbau zu vollenden, für die Zukunft, für das zukünftige kernhafte und vertheidigungsstarke Fortbestehen des Germanenthums, damit unsere Nachkommen den unvermeidlich dereinst mächtig anstürmenden Feindesgewalten auf eine möglichst lange Zeit zu widerstehen vermögen! Wenn wir in engherziger Denkweise diese Vorkehrungen zur Erhöhung und Erhaltung unserer gegenwärtigen und zukünftigen Wehrhaftigkeit und Streitbarkeit zu treffen unterlassen sollten, wenn wir vielleicht, dem verderblichen Grundsatze

„Après nous le déluge!“ huldigend, unsere Nachkommen, unsere Kinder und Kindeskinder einfach ihrem Schicksal überlassen und für sich selbst sorgen zu lassen meinen sollten, so würden wir uns als schlechte Väter, als die Träger einer kleinlichen, einer beschränkten Gesinnung, als schlechte Deutsche erweisen!

Aus diesen so weittragenden wie triftigen Gesichtspunkten gilt es, unser Heer, unser glorreiches, muthiges, tapferes Heer, welches ein wirklich thatkräftiges, wehrhaftes Volk in Waffen darstellen soll, zu erhalten und zu fördern und in jedmöglicher Weise zu vervollkommnen. Denn das Heer, die Armee vornehmlich ist die Trägerin der Volkskraft, ist die Blüthe des Volkes, auf welcher vorzugsweise die unverminderte Erhaltung eines gesunden und gedeihlichen Geschlechtes von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert beruht. Deßhalb soll nicht, sollte nicht gemäkelt werden, wenn die Nothwendigkeit der Bewilligung von Geldmitteln für Heereserfordernisse an die Volksvertretung herantritt: Die Aufbringung solcher Geldsummen ist stets zu ermöglichen und auf plausibele Weise zu bewirken, denn Mittel und Wege hierzu sind aufzufinden, ohne daß der Wohlstand der Nation leidet, und selbst wenn vorübergehend die Staatsschuld beträchtlich anschwellen sollte, so fließt der entsprechende Gegenbetrag doch nur in den Säckel des Volkes zurück, welches sich sonach auf Staatskosten, auf Kosten der Gesammtheit bereichert, wodurch ein gewisses, wiewohl imaginäres Gegengewicht gebildet wird.

Wenn wir nun schon gesehen haben, daß wegen der systematischen körperlichen Ausbildung, der Gewöhnung an Ordnungsliebe, Pünktlichkeit und Sauberkeit u. s. w. die angemessene Vermehrung und die Vervollkommnung der Armee, unseres Volksheeres, im Interesse der Wohlfahrt und Gesundheitspflege in Gegenwart und Zukunft unseres Volkes auf das Nachdrücklichste zu befürworten ist, wenn wir im Hinweis auf den Verlauf der Geschichte betont haben, daß von den Heereseinrichtungen die Selbstständigkeit, die Freiheit, die Macht und das Ansehen unseres Volkes gegenüber den übrigen Völkern, welche der Natur der Sache nach uns stets mehr oder minder feindlich gegenüberstehen werden, abhängt, so bleibt uns zunächst noch zu erwägen übrig, ob denn die Heereskosten wirklich so bedeutend sind, so unerschwinglich sind, wie immerdar angenommen und allgemein vorausgesetzt zu werden pflegt. Da stellt sich denn nun freilich heraus, daß mit dem allmähligen allgemeinen Sinken des Geldwerthes seit etwa hundert Jahren, oder umgekehrt mit dem Steigen der Preise der Materialien, der Löhnung, Uniformirung u. s. w. natürlich auch die Heereskosten entsprechend und verhältnißmäßig größer geworden sind. Wenn beispielsweise im Geburtsjahre unseres Kaisers, also 1797, auf den Kopf der Bevölkerung des preußischen Staates nach heutigem

Gelde etwa 5 Mark entfielen, so hat dieser Betrag in fortgesetzter Steigerung und infolge ganz natürlicher Umstände sich entsprechend vermehrt, sodaß auf den Kopf der Reichsbevölkerung von

1880. 45,234,061 = 395,081,170 ℳ = 8 ℳ 74 ₰
1886. 46,844,926 = 431,351,386 ℳ = 9 ℳ 21 ₰

für die Gesammtkriegsmacht d. i. Landheer und Seemacht, entfielen. Dennoch ist dieser Betrag ein verhältnißmäßig geringer, denn zwei wichtige Punkte kommen hier in Betracht, welche unsere maßvolle und sparsame Heeresverwaltung in das hellste Licht stellen. Erstlich ist unsere Nation nicht im Entferntesten in der vollen Höhe ihrer Wehrfähigkeit, ihrer eigentlichen Volkskraft in Anspruch genommen und zum Vaterlandsdienst herangezogen, was, wie wir bereits hervorgehoben haben, im Hinblick auf ihre nationale Mannhaftigkeit, ihre Kriegstüchtigkeit, den allgemeinen Gesundheitszustand zur Entwickelung kerniger Generationen, die allgemeine Volksbildung und intellectuelle Schneidigkeit ein nicht zu unterschätzender, höchst nachtheiliger Factor ist, dessen allmählige Beseitigung im Interesse der nationalen Wohlfahrt und Zukunft liegt. Und zweitens ist unser Volk für unser trotz alledem und alledem erwiesenermaßen bewunderungswürdiges Reichsheer und unsere kleine, aber kräftig aufstrebende Marine nur mäßig und zum Theil viel geringer belastet als die übrigen europäischen Völker, wie die folgende vergleichende genaue Gesammtübersicht in schlagender Klarheit veranschaulicht (mit theilw. Benutzung des diplomatisch-statistischen Jahrbuchs):

	Bevölkerung.	Gesammtausgaben für Land- und Seemacht.	Kosten auf d. Kopf der Bevölkerung.
Deutschland 1886	46,844,926	ℳ 384,548,301 Land	
		= 46,803,085 See	
		ℳ 431,351,386	ℳ 9.21.
Frankreich 1887	38,000,000	Frs. 664,338,520 Land	
		= 240,415,043 See	
		Frs. 904,753,563 (80)	
(ohne Frs. 115,823,000	Militärpensionen)	ℳ 723,802,850	ℳ 19.05.
Italien 1885/6	29,700,000	Frs. 257,291,618 Land	
		= 85,331,660 See	
		Frs. 342,623,278 (80)	
		ℳ 274,098,622	ℳ 9.23.
		1886.	
Rußland 1882/3	85,296,479	Ro. 206,189,949 Land	
Finnland	2,176,421	= 39,405,757 See	
europäisch	87,472,900	= 507.000 Rekrut	
übriges, asiat.	16,439,742	Ro. 246,102,706 (3,20)	
in Summa	103,912,642	ℳ 787,528,659	
		= 4,907,747 Finnland	
		ℳ 792,436,406	ℳ 7—9.

		1886.	
Oesterreich 1884	22,864,106	fl. ö. W. 107,902,424 Land	
Ungarn	16,000,000	= = = 11,194,810 See	
	38,864,106	Oester. fl. 4,721,040 Landw.	
		Ungar. = 3,954,166 desgl.	
		fl. ö. W. 127,772,440 (2,00)	
		ℳ 255,544,880	ℳ 6.58.
England 1886 (ohne Kolonien)	37,064,052	Lstrl. 17,027,084 Land	
		= 12,660,509 See	
		= 9,451,000 extra	
		Lstrl. 39,138,593 (20,00)	
		ℳ 782,771,860	ℳ 21.16.
		1886.	
Spanien 1885	17,300,000	Pes. 157,834,558 Land	
		= 42,500,560 See	
		Pes. 200,335,118 (80)	
		ℳ 160,268,094	ℳ 9.27.

Unsere Kriegsbereitschaft kostet uns daher unerachtet der beträchtlichen, durch die Zeit und die politischen Verhältnisse herbeigeführten Steigerung kaum halb so viel, wie Frankreich und England, und nur knapp so viel, wie Spanien und Italien, während die zu einem guten Theil doch recht fragwürdige Soldateska des halb asiatischen Moskowiten-Reiches einen Vergleich mit unseren regelrecht ausgebildeten, intelligenten Mannschaften überhaupt unzulässig erscheinen läßt. Wenn wir aber einmal von den bezüglichen Marinen vollständig absehen — die deutsche Marine steht bekanntlich nur der britischen und der französischen wirklich wesentlich nach und ist auch nur in dem als Grundlage benutzten Budget von 1886/87 mit dem besonders hohen Betrage von ℳ 46,803,085 eingestellt; der durchschnittliche Bedarf der Marine während der letzten Jahre war mindestens mehrere Millionen geringer — so finden wir hinsichtlich der bezüglichen Landheere ein noch viel merkwürdigeres und erfreulicheres Verhältniß obwalten. Man folge der nachstehenden Zusammenstellung:

	Bevölkerung.	Kosten des Landheeres, in Mark.	Friedensstärke (ohne d. Einjährig-Freiwilligen).	Durchschnittl. Kosten des einzelnen Soldaten. ℳ	Procentsatz.
Deutschland 1886	46,844,926	384,548,301	427,274 / 18,143 Offic.	863	0,95
Frankreich 1887	38,000,000	531,470,816	492,143 / 31,140 Offic.	1016	1,36
Italien 1885/6	29,700,000	205,833,294			
Rußland 1882/3	87,472,900	661,430,237	857,705 / 32,559 Offic.	743	0,86 / 1,02
im Ganzen	103,912,642				
Oesterreich 1884	38,864,106	233,155,260	268,419 / 18,088 Offic.	814	0,74
England 1886	37,064,052	340,541,680	209,941 / 10,122 Offic.	1548	0,59
Spanien 1885	17,300,000	126,267,646	116,213 incl. Offic.	1086	0,67

Die Rubrik „Italien“ blieb mangels genauerer Unterlagen unausgefüllt, und bezüglich England's ist zu bemerken, daß weder die Miliz noch die Freiwilligen in einer Gesammtzahl von 150,299 und 252,238 = 402,537 Berücksichtigung erfuhren, andererseits aber auch die Extra-Summe von Lstrl. 9,451,000 = ℳ 189,020,000, für „Operationen zu Land und zu Wasser“ ins Budget für 1885/86 eingestellt, in den obigen ℳ 340,541,680 nicht mit inbegriffen ist.

Wir finden nämlich, daß Deutschland zwar gegenwärtig 0,05% unter der gesetzmäßigen Ziffer von 1% unter den Waffen hat, hingegen ist dieser Procentsatz von 0,95% der Gesammtbevölkerung immer noch beträchtlich höher als in Oesterreich, Spanien und England und steht eigentlich nur hinter Frankreich zurück, welches alle seine Mittel, sowohl der Dienstpflicht als der Steuerkraft, der körperlichen nationalen Wehrtüchtigkeit als finanziellen Leistungsfähigkeit ganz außerordentlich angespannt hat. Aber die durchschnittlichen Jahreskosten des einzelnen Mannes sind nur noch in Oesterreich und dem so mancherlei Zweifel übrig lassenden Czarenreiche geringer als in Deutschland, während in Frankreich, England, Spanien und wohl auch in dem im Vorstehenden nicht genügend mit veranschlagten Italien der Mann erheblich theurer zu stehen kommt. Mit hoher Freude darf daher Derjenige, welcher sein Vaterland aufrichtig liebt, zwei Punkte ins Auge fassen: einmal, daß durch unsere vorzüglichen Heereseinrichtungen die Wehrtüchtigkeit, und damit die zukünftige Wohlfahrt unserer Nation, in höherem Grade gefördert wird, als bei den übrigen Völkern Europa's mit Ausnahme nur des fieberhafte Anstrengungen machenden Frankreich's. Und ferner, daß unsere wackere Armee, unser Stolz und die herrliche Blüthe der germanischen Völkerschaften, dank einer weisen, sparsamen und willenskräftigen Reichsverwaltung, noch immer mit einem verhältnißmäßig geringen Aufwand bestritten worden ist und werden soll.

Dann aber darf Derjenige, welcher sein Vaterland liebt — und die Vaterlandsliebe scheint heutzutage mehr und mehr eine angefochtene und etwas seltene Tugend zu werden! — nicht vergessen, sondern muß er wohl in Acht behalten, daß es gilt, nicht bei dem Errungenen und Erreichten still stehen zu bleiben, sondern, daß es Mittel und Wege zu finden gilt, Deutschland's Stärke und Größe für alle Zeiten zu bewahren und zu fördern und in hochsinniger Opferwilligkeit zu Dem nachhaltig emporzustreben, was wir noch nicht sind, sondern erst noch werden wollen, sei es auch im Laufe von Jahrzehnten oder von Jahrhunderten —

ein Volk in Waffen!

3. Unsere Finanzen.

Nahezu traditionell und landläufig ist die Phrase geworden, daß Deutschland „ein armes Land" sei, daß Deutschland da nicht mitthun könne, wo die Crösusse unter den Völkern, wo England und Frankreich mit ihrem Reichthum in die Schranken träten. Auch Oesterreich und Oesterreich-Ungarn wird gerühmt, auch Spanien, Holland u. s. w. Nun ist allerdings notorisch unser „armes Deutschland" von Natur aus weniger gesegnet, weniger fruchtbar als Frankreich, Oesterreich-Ungarn und Spanien, wo goldener und rothfunkelnder Wein in Strömen fließt; auch wächst bei uns kein Manna, wie im gelobten Land. Ferner entbehren wir der unerschöpflichen Hülfsmittel überseeischer Colonien, deren reiche Erträgnisse seit Jahrhunderten die Waarenhäuser und Geldsäckel der seefahrenden Nationen gefüllt haben. Dennoch hat Deutschland thatsächlich längst aufgehört, ein „armes Land" zu sein, wenn auch der Ertrag seiner Fluren niemals so goldene Früchte gezeitigt hat und zeitigen wird, wie der Grund und Boden von Haus aus reicher ausgestatteter Nationen. Aber Deutschlands Handel hat sich gemehrt, seine Handelsflotte ist eine der bedeutendsten von allen, Städte wie Hamburg, Bremen, Berlin, Frankfurt a. M., Leipzig u. a. gebieten über enormen Reichthum. Seine Landwirthschaft und Viehzucht wird sorglich und mit Umsicht betrieben, sein Gewerbfleiß ist groß und dem entsprechend erfolgreich. Seine Industrie hat sich in den letzten Jahrzehnten ungemein gehoben, die großen Industrie-Bezirke und Etablissements des Königreichs Sachsen, Schlesien's und der Lausitz, der Rheinlande und Berlin's stehen denjenigen keines Landes der Welt nach und haben zur Hebung des Wohlstandes ihrer Kreise mächtig beigetragen. Der Zweifler in dieser Hinsicht ist auf diejenigen Zeiten zurückzuverweisen, wo Deuschland noch keine so ausgedehnten, großartigen Industrie-Zweige besaß, deren Aufzählung und Anführung man uns, als hier überflüssig, erlassen möge. Abgesehen aber von diesen erfreulichen und in ihren thatsächlichen Verhältnissen im Durchschnitt doch mindestens zufriedenstellenden Errungenschaften des Gewerbfleißes, der intelligenten Betriebsamkeit und des Handels; abgesehen ferner von mehreren glücklichen Kriegen, durch deren Führung Deutschland, das arme verspottete Deutschland, zu einer tonangebenden Weltmacht erhoben wurde und überdies eine reichliche Aufbesserung seiner Staats-Finanzen erfuhr; abgesehen endlich von dem infolgedessen und unerachtet der hereingebrochenen schlimmen Geld- und Börsenkrisen thatsächlich gewachsenen National-Wohlstand — ist Deutschland, ist das deutsche Reich und mit ihm die Mehrzahl der deutschen Einzelstaaten keineswegs arm und mittellos, vielmehr aber geradezu als

vergleichsweise reich und wohlhabend in seinen Finanzen und in den ihm noch offenstehenden finanziellen Hülfsmitteln zu bezeichnen. Das klingt unglaubhaft oder gar vertrauensselig, ist jedoch weder das Eine noch das Andere, sondern beruht, wie wir auch hier, wie bereits in den im Vorhergehenden aufgestellten Behauptungen, den Nachweis zu führen unternehmen werden, auf thatsächlicher Wahrheit.

Nicht derjenige ist reich — dies ist einer der vornehmsten Grundsätze der National-Oekonomie — welcher ein großes Vermögen besitzt, aber mehr als die Einkünfte desselben betragen, auszugeben pflegt, sondern derjenige, welcher weniger ausgiebt, als er einnimmt! Selbst ein sehr reicher Mann wird, wenn er auf sein schönes Besitzthum Schulden über Schulden pfropft, und wenn er stets mehr ausgiebt und nachher auszugeben gezwungen ist, also schlecht wirthschaftet, in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit zu Grunde gerichtet sein und verarmen. Unser deutsches Reich befindet sich nicht in der Lage, über große Reichthümer aus seinem Vermögen unmittelbar verfügen zu können. Sein Reichthum beruht in einer weisen Sparsamkeit und in der sorglichen Ausnutzung der vorhandenen Hülfsmittel. Auch in dieser Beziehung hat derjenige Staat, welcher von dem Geschlecht der Hohenzollern begründet wurde und jetzt die Reichsführung übernommen hat, stets und mit vollem Rechte als ein Musterstaat gegolten. Ordnung und Sparsamkeit im Staatshaushalt, ein stets schlagfertiges, verhältnißmäßig starkes Heer und die entschlossene rasche Ausbeutung günstigen Augenblicks durch die jeweiligen Herrscher haben das Hohenzollernreich zu dem gemacht, was es heute ist. Der vortreffliche König Friedrich Wilhelm I., viel getadelt wegen seiner fast unköniglichen Einfachheit und Sparsamkeit und seiner furchtbaren Strenge gegen seinen Sohn, hinterließ bei seinem Tode 1740 einen Kriegsschatz von über 26,000,000 Mark und ein Heer von 80,000 Mann bei einer Gesammtbevölkerung von rund 2,300,000. Hierdurch legte dieser König den ersten Grundstein zur künftigen Größe Preußens und — Deutschlands, zum jetzigen deutschen Kaiserthum! Sein Nachfolger erhob mit Hülfe dieser kriegsbereiten Mittel Preußen zur Großmacht und hinterließ 1786 einen Baarschatz von 206,000,000 ℳ — fast noch einmal soviel als unser gepriesener Reichskriegsschatz von 120,000,000 im Juliusthurm zu Spandau, und in Berücksichtigung des seit hundert Jahren beträchtlich gesunkenen Geldwerthes noch weit mehr als fast noch einmal soviel! — bei einer Bevölkerung von 5—6,000,000 Seelen. Seitdem, und zuerst namentlich infolge der napoleonischen Kriege, ist freilich auch Preußen in die Reihe derjenigen Staaten getreten, die eine stetig anwachsende Staatsschuld aufzuweisen haben. Das liegt in den allgemeinen Verhältnissen der Staaten zu einander, in der unabänderlichen

Nothwendigkeit! Nichtsdestoweniger aber war und ist die preußische Finanz-Verwaltung die eines Musterstaates, gleichwie die Verwaltung eines landwirthschaftlichen Mustergutes!

Wir gelangen nun dazu, den Nachweis für unsere Behauptungen der günstigen Finanzlage des deutschen Reiches zu führen, indem wir eine zuverlässige Zusammenstellung des gesammten Staatsschuldenwesens der wichtigsten modernen Staaten folgen lassen (mit theilweiser Benutzung des diplomatisch-statistischen Jahrbuchs):

1886. **Deutsches Reich:** in Summa:

4 % Reichsanleihe . . .	ℳ	426,941,000
Reichscassenscheine .	=	137,527,795
	ℳ	**564**,468,795.

Hinzutreten vorübergehend fast in jedem Jahre verzinsliche Schatzanweisungen in Höhe mehrerer hundert Millionen Mark.

Hingegen besitzt das Reich noch die folgenden Baar-Fonds, über die natürlich bereits gesetzlich verfügt ist:

1. Reichsinvalidenfonds	rund ℳ	510,000,000
2. Reichsfestungsbaufonds	= =	31,000,000
3. Reichstagsgebäudefonds	= =	21,000,000
4. Reichskriegsschatz	=	120,000,000
	rund ℳ	682,000,000

während von 4 % Reichsanleihe weitere rund 60,000,000 zwar bereits gesetzlich genehmigt, jedoch noch nicht zur Ausgabe, bez. Begebung gelangt sind (d. i. 31. December 1885).

1885. **Vereinigte Staaten von Nordamerika:**

4½ %	Doll.	250,000,000		
4 %	=	737,960,450		
3 %	=	208,190,500		
—	=	4,100,995		
Papiergeld	=	663,712,928		
	Doll.	1,863,964,873		
ab baar	=	488,612,429		
	Doll.	1375,352,444	(4.25)	ℳ **5,845**,247,887.

Außerdem betragen die Schulden der Einzelstaaten mit Ausnahme der schuldenfreien (Colorado, Illinois, Vermont und West-Virginia): noch Doll. 263,075,000 = ℳ 1,118,068,750.

1886.	**Belgien:**	rund	Frs. 2,115,000,000	(80)	ℳ **1,692**,000,000.
1886.	**Brasilien:**	rund	MR. 664,000,000	(2.25)	ℳ **1,477**,400,000.
1885.	**Dänemark:**	Passiva	Kr. 197,000,000	(1.12½)	ℳ **221**,625,000.
		Activa	= 101,000,000		
		netto	Kr. 96,000,000		
	dagegen Staatseisenbahnen		= 141,000,000		

1887.	**Frankreich** (ohne die Kolonien und Algier):				in Summa
	3 % Rente consol. . .	Frs.	416,488,351		
	4½ % " " . . .	"	342,973,591		
	4 % " " . . .	"	446,096		
		Frs.	759,908,038		
	capitalisirt	Frs.	21,115,732,789 *)		
	3 % Rente in Ann. . .	Frs.	142,615,055		
	4 % " " " . .	"	17,300,000		
	capitalisirt	Frs.	5,186,335,167 *)		
	Sonstige Schuldzinsen . .	Frs.	136,871,495		
	Pensionen, Leibrenten . .	"	210,732,726		
	mit 4 % capitalisirt . .	Frs.	8,690,105,525 *)		
	in Sa. jährl. Schuldzinsen	Frs.	1,267,427,314		
	in Sa. *) capitalisirt .	Frs.	34,992,173,481	(80)	ℳ **27,993**,738,785.
1886.	**England** (ohne die Kolonien):				
	Consols und Ann. . . .	Lstrl.	748,716,170	(20.00)	ℳ **14,974**,323,400.
1886.	**Italien**:				
	5 % Rente consol. . . .	Frs.	441,949,063		
	5 % päpstl. Stuhl . . .	"	3,225,000		
	capitalisirt . . .	Frs.	8,903,481,260		
	3 % desgl.	"	213,602,667		
	Sonstige desgl. 3—5 %	Frs.	82,722,275 4½ %	"	1,838,272,778
	Jahresschuld Frs. 534,304,418 capitalisirt.	Frs.	10,955,356,705	(80)	ℳ **8,764**,285,364.
1886.	**Holland**:			fl.	1,051,322,450
			Papiergeld	"	15,000,000
				fl.	1,066,322,450 (7/12) ℳ **1,827**,981,343.
1886.	**Oesterreich**: Länder im Reichsrath	fl. ö. W.			2,799,673,957
	Specialschuld	"			125,258,102
	Ungarn sep.	"			560,949,231
		fl. ö. W.			1,519,598,878
	Gemeinsam: Hypothekaranw.	"			5,005,480,168
	Staatsnoten	"			93,641,463
	in Summa:	fl. ö. W.			318,356,784
					5,417,478,415 (2.00) ℳ **10,834**,956,830.
1886.	**Rußland**: Anleihen	Met. Rub.			344,198,535
	"	Pap. "			2,654,849,353
	Papiergeld	" "			544,960,854
		Rub.			3,544,008,742
		(3.20)		ℳ	11,340,827.974

					in Summa
	Fernere Anleihen:				
	fl. holl. 71,222,000 (7/12)	ℳ	122,094,850		
	Frs. 555,765,000 (80)	=	444,612,000		
	Lstrl. 125,896,590 (200)	=	2,517,931.800		
					ℳ **14,425**,466,624.
1884.	**Spanien:**		Pes. 6,356,253,000	(80)	ℳ **5,085**,002,400.
1886.	**Aegypten:** Aeußere Anleihe		Lstrl. 103,702,320	(20,50)	
			ℳ 2,125,897,560		
	Ferner:				
	Lstrl. 150,000 Mukabalaschuld				
	= 34,000 Daïre-Chassa				
	= 193,858 Suez-Actien				
	Lstrl. 377,858 Jahreszinsen cap. 5 %		Lstrl. 7,557,160	(20,50)	
			ℳ 154,921,780		ℳ **2,280**,819,340.

Diese Zahlen sprechen deutlicher als alle Worte, wie überaus günstig unser herrliches neues Deutsches Reich gegenüber allen übrigen Staaten gestellt ist, wie es noch fast gänzlich schuldenfrei ist, während der Credit aller übrigen Staaten — die große Nation marschirt natürlich auch hier, allen weit voran, an der Spitze der Civilisation! — hoch angespannt und bei einigen geradezu erschöpft ist. Die Schulden des Deutschen Reiches seit seiner Auferstehung betragen einschließlich der Reichscassenscheine rund 600,000,000 Mark, welche überdies durch verschiedene, freilich bereits anderweitig verfügte, aber doch thatsächlich vorhandene Baarmittel bedeckt sind. Welch' ein anderes Bild im Vergleich zu Frankreich mit nahezu 30 Milliarden Mark Staatsschulden, Renten, Militärpensionen u. s. w.!

Welch' ein anderes Bild beispielsweise schon allein im Vergleiche des Staatspapiergeldes einiger Länder zu einander:

Oesterreich-Ungarn	Rußland	Deutschland
Staatsnoten		
Fl. ö. W. 318,356,784	Pap.-Ro. 716,515,125	ℳ 137,527,795
zu 2/1 Vollcours ℳ 636,713,568	3.20 Vollcours ℳ 2,292,848,400	dagegen unser Reichskriegsschatz
unbedeckt	davon nur bedeckt 548,711,984	120,000,000

Freilich ist der derzeitige Coursstand der österr. und der russischen Valuta weit unter dem Pari-Niveau, doch kann eine Coursbesserung allmählig wieder eintreten und wir dürfen daher nichts abziehen von dem Vollcours. Von den 137 Millionen unserer Reichscassenscheine sind aber noch 17 Millionen zu mindern, die in der Zeit, wo wir dieses niederschreiben, bereits eingezogen werden, womit der Vollbetrag der Reichscassenscheine sich auf den gesetzlichen Betrag von 120,000,000 ermäßigt. Auf den Kopf der Bevölkerung der hauptsächlichsten Staaten aber entfällt im Verhältniß zu den

diesbezüglichen Staatsschulden, gleichviel ob für dieselben Deckung vorhanden oder nicht, der folgende Betrag:

Land	Bevölkerung (rund)	Staatsschuld (rund)	Auf den Kopf
Vereinigte Staaten	55,000,000	5,845 Millionen	ℳ 106,2
Belgien	6,000,000	1,692 =	= 282,0
Brasilien	12,500,000	1,477 =	= 118,1
Dänemark	2,000,000	0,222 =	= 111,0
Frankreich	38,000,000	27,994 =	= 736,7
England	37,000,000	14,974 =	= 404,7
Italien	30,000,000	8,844 =	= 294,8
Holland	4,500,000	1,828 =	= 406,2
Oesterreich	39,000,000	10,835 =	= 277,8
Rußland	87,000,000 104,000,000	14,425 =	= 165,8 138,7
Spanien	17,500,000	5,085 =	= 290,6
Aegypten	7,000,000	2,281 =	= 325,9
Deutsches Reich	47,000,000	0,600 =	= 12,8

Wenn also in Frankreich 737 Mark der Staatsschuld auf den Kopf entfallen, so im Deutschen Reich hiervon nur ein Sechzigstel, im Vergleich zu England oder Holland nur ein Dreißigstel, zu Oesterreich oder Italien noch nicht ein Zwanzigstel desjenigen Betrages, welcher im alljährlichen Staatshaushalt durch die Steuerkraft der Bevölkerung aufgebracht werden muß, um die Interessen der Staatsschuld, der vielgepriesenen Consols und Rente, bestreiten zu können! Welch' ein gewaltiger Unterschied! Indeß —

Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zutheil —

es kann nicht in unserer Absicht liegen, ein freundlicheres Gemälde von unseren deutschen Finanzen entrollen zu wollen, als wir wirklich berechtigt sind, wie wir denn wiederholt betonen, daß wir uns nach Möglichkeit streng an die thatsächliche, ziffermäßige Wahrheit und, von großen Gesichtspunkten ausgehend, an die obwaltenden innern politischen Verhältnisse der Gegenwart zu halten bestrebt sind. Inwieweit indeß sich von der Gegenwart auf die Zukunft schließen läßt, müssen wir im Hinblick auf die aus der Vergangenheit der Völkergeschichte für Gegenwart und Zukunft erfahrungsmäßig resultirenden Vernunftschlüsse dahingestellt sein lassen!

Zwar beträgt die Schuldenlast des neuen Reiches zunächst nur die geringfügige Summe von 0,6 Milliarde, wodurch freilich immerhin den Reichseinkünften schon 20,000,000 ℳ jährlich entzogen werden, jedoch um so

beträchtlicher ist die Schuldenmenge der einzelnen deutschen Bundesstaaten an sich. Wie bei den Einzelstaaten der Vereinigten Staaten von Nordamerika Specialschulden vorhanden sind in einer Höhe von ℳ 1,118,068,750, so bei den Einzelstaaten des Deutschen Reiches Specialschulden in einer viel beträchtlicheren Höhe, welche jedoch erst neuerdings und insbesondere in Folge der Verstaatlichung der meisten Eisenbahnen so erheblich angeschwollen sind, mithin einerseits ihren sehr natürlichen und staatsökonomischen Entstehungsgrund haben, andererseits durch die im Besitz der bezüglichen Staaten nunmehr befindlichen Eisenbahnen ein sehr erhebliches Gegengewicht rentabler Activis besitzen. Folgendes sind diese Specialschulden:

	ℳ
Preußen 1887/88	**4,181**,913,008
(Reinertrag der Eisenbahnen ℳ 212,749,184 capitalisirt zu 4% = **5,318,729,600 Mark**!)	
Bayern 1886	**1,344**,658,766
(Reinertrag der Eisenbahnen 1884/85 ℳ 37,176,924 capitalisirt zu 4% = **929,423,100 Mark**! Die Eisenbahnschuld beträgt: **953,460,400 Mark** in 4% Oblig.)	
Sachsen 1886/87	**650**,230,600
(Eisenbahnen ℳ 27,855,529 zu 4% **capitalisirt 696,388,200 Mark**.)	
Württemberg	**426**,344,416
(Eisenbahnen ℳ 13,247,715 zu 4% **capitalisirt 331,192,875 Mark**. Eisenbahnschuld ℳ **379,627,533**.)	
Baden 1886	**342**,178,014
(Eisenbahnen ℳ 12,705,187 zu 4% **capitalisirt 317,629,675 Mark**. Eisenbahnschuld ℳ **331,724,485**.)	
Elsaß-Lothringen Frcs. **23,424,400** zu 80 ℳ 18,739,520 4% = 6,203,300 3%	**24**,942,820
Braunschweig 1885 . . . . . rund	**30**,000,000
Bremen 1884 . . . . . rund	**75**,000,000
Hamburg 1886	**173**,148,325
Hessen 1886	**28**,418,030

		ℳ
Lippe 1886	rund	1,000,000
Lübeck 1886		15,473,920
Mecklenburg-Schwerin	rund	11,500,000
Mecklenburg-Strelitz	unbekannt	
Oldenburg 1886	rund	38,000,000
Reuß ä. L. 1885	rund	450,000
Reuß j. L. 1886		1,486,654
Altenburg 1886	ℳ 6,000,000	Ueberschuß
Sachsen-Coburg-Gotha	rund	1,400,000
Meiningen 1886	rund	2,000,000
Sachsen-Weimar-Eisenach	Ueberschuß	
Schaumburg-Lippe	rund	500,000
Schwarzburg-Rudolstadt	rund	2,000,000
Schwarzburg-Sondershausen	rund	4,000,000
Waldeck 1886		2,351,100
Anhalt 1885	glatt	
	also insgesammt	ℳ 7,356,995,653

Gegen diese rund **7,357** Millionen Mark, welcher Gesammtbetrag auch in dieser Gestalt noch weit gegen Frankreich mit 27,994, England mit 14,974, Rußland mit 14,425, Oesterreich mit 10,835 und Italien mit 8,844 Millionen Mark zurücksteht, validiren allein schon ausreichend die zu 4% capitalisirten Jahreseinkünfte der Staatseisenbahnen mit rund **7,593** Millionen! Die Jahreseinkünfte dieser Eisenbahnen im Betrage von über 300 Millionen sind mithin ausreichend zur Bestreitung der Verzinsung und theilweisen Amortisation sämmtlicher Staatsschulden und zwar dann um so mehr, sobald die im Jahre 1886 begonnene großartige Conversion der 4%igen Anleihen in $3\frac{1}{2}$%ige Consols vollständig durchgeführt sein wird.

Aus dem im Vorstehenden erläuterten Stande der deutschen Reichs- und Staats-Finanzen gegenüber den Staatsschulden der übrigen Länder einerseits, und im Hinblick auf die günstige Lage im Innern andererseits, geht zur Genüge hervor, daß der Deutsche mit einer gewissen Befriedigung und Gemüthsruhe seine Vermögensverhältnisse mit ansehen kann. Dessenunerachtet aber ist zu wünschen, daß die Einnahmen des Reiches und der größeren deutschen Bundesstaaten mit den stetig wachsenden Bedürfnissen, mit den Ausgaben im Staatshaushalt, mehr in Einklang gebracht werden. Denn obwohl zweifellos und ohne Widerrede die Reichsregierung eine möglichst sparsame Verwaltung eingeführt hat und dauernd anstrebt, so ist doch nicht zu verkennen, daß die Regierung von Jahr zu Jahr mit immer

größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, um die sich steigernden Ausgaben bestreiten zu können. Es ist überaus unerfreulich, befürchten zu müssen, daß von Jahr zu Jahr neue Reichsanleihen aufzunehmen sein werden, daß zu unserer 0,6 Milliarde in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit weitere, nicht Millionen, sondern Milliarden! hinzukommen könnten! Deßhalb muß das Bestreben von Reichsregierung, Bundesrath- und Volksvertretung einmüthig darauf gerichtet sein, Mittel und Wege ausfindig zu machen, die Reichs-Einnahmen derart zu heben, daß diese Einkünfte nicht allein zur regelrechten Deckung sämmtlicher Ausgaben hinreichen, sondern daß regelmäßig auch noch ein Ueberschuß zu schneller Amortisation der bereits aufgelaufenen Staatsschuld übrig bleibt. Derartige Einnahmequellen durch directe oder indirecte Steuern und Zölle zu erschließen, ist eine dringliche Hauptaufgabe der nächsten Jahre. Eine progressive Einkommensteuer von 6000 Mark ab ist empfohlen worden und ist sicherlich empfehlenswerth. Die Einführung von Staatsmonopolen ist, obwohl an sich ein guter Gedanke, mit zu großen Schwierigkeiten hinsichtlich der, eine vollständige Umwälzung im Volksleben zur Folge habenden Durchführung und Abfindung der speciell betheiligten Handels- oder Industrie-Kreise verknüpft. Ließen sich plausibele Wege zur Einführung, oder zur allmähligen Einführung mit einer entsprechenden Uebergangszeit, des Tabaks- und Branntwein-Monopols finden oder anbahnen, so könnte die Einführung dieser einträglichen, für den Staatssäckel sehr förderlichen und dem Volkswohl in gesundheitlicher Beziehung dienlichen Monopole ganz unbedingt in ernstere Erwägung gezogen werden. So lange jedoch solche Wege nicht gefunden und angebahnt sind, so lange erklären wir uns mit aller Entschiedenheit gegen diese Monopole! Da indessen die indirecten Steuern, wie auch die Gegner darüber denken mögen, für alle Volkskreise die anwendbarsten und angenehmsten sind, da ferner der Tabak und die Getränke auch in den übrigen Ländern die ersprießlichsten Steuerobjekte abgeben, so kommen diese beiden Steuern in gesteigerter Rentabilität für uns vorzugsweise in Betracht. In den einzelnen Ländern bringen diese Steuern folgende Erträgnisse:

	Spirit. Getränke.	Tabak.
Frankreich 1887.		
	Frs. 480,078,800	Frs. 374,420,200 (Monopol)
	ℳ **384**,063,040	ℳ **299**,536,160
England 1886.		
	ℳ **361**,756,560	ℳ **187**,768,880
Wein	**23**,916,980	
Malz	**171**,317,840	
Italien 1887. (Monopol)		Frs. **188**,300,000
		ℳ **150**,640,000

	Spirit. Getränke.	Tabak.
Oesterreich-Ungarn. (Monopol)		ℳ **180**,000,000
Rußland 1886.	Ro. 250,553,280	Ro. 19,556,000
(zum Tagescours)	ℳ **450**,000,000	ℳ **35**,000,000
Deutschland 1887.		
Branntwein	nur ℳ **37**,224,000	nur ℳ **7**,656,000
Brausteuer	nur **17**,200,000	

Jedermann wird zugeben, daß Deutschland hinsichtlich dieser beiden Steuern gegenüber den anderen Ländern, wo sie Haupteinnahme-Quellen bilden, sehr im Nachtheil ist und um so mehr im Nachtheil ist, als Deutschlands Einwohnerzahl, mit Ausnahme nur von Rußland, doch erheblich größer ist! Wenn man aber in Erwägung zieht, daß eine einzige dieser Steuern, in annähernder Weise wie in Frankreich oder England, oder wie in Oesterreich und Italien der Tabak, bezw. in Rußland die Spirituosen, für unsere Staatseinnahmen entsprechend einträglicher gestaltet und gebührend herbeigezogen, uns für viele Jahre, für eine lange Reihe von Jahresbudgets über den Berg helfen würde, während mittlerweile für die Deckung später eintretender Reichsbedürfnisse anderweitig Rath geschafft und Vorbereitungen angebahnt werden könnten, so kann man sich der Ansicht nicht verschließen: an dieser Stelle muß der Hebel angesetzt werden, wie ablehnend auch die parlamentarische Reichsgegnerschaft sich verhalte!

4. Unsere Zukunft.

Es ist die Aufgabe weiser Herrscher und weisheitsvoller Regierungen nicht allein nur für die Gegenwart zum Wohle ihrer Völker das Richtige zu erkennen und die richtigen Staatseinrichtungen zu treffen, sondern auch weit hinein in die Zukunft zu blicken und in seherischer, prophetenhafter Begabung wachsame Vorposten des Geistes in die kommenden Jahrzehnte, ja Jahrhunderte vorzuschieben! Aus der Geschichte geht hervor, daß Derjenige, welcher mit klugem Blick in der Gegenwart das Richtige vorbereitend für die kommenden Geschlechter traf, also am Weitesten zu rechnen verstand, Sieger blieb! Ein guter Familienvater wird zur festen Begründung seines Hauses und seiner Familie nach jeder Richtung hin sorglich und umsichtig walten; er wird seinen Kindern und Kindeskindern ein reichliches Vermögen zu hinterlassen und eine vielseitige gute Erziehung in geistiger wie körperlicher Hinsicht angedeihen zu lassen bemüht sein, damit sein Geschlecht gedeihe von Geschlecht zu Geschlecht!

Dieselbe Aufgabe fällt einer einsichtsvollen Volksvertretung zu; es ist jedoch leider eine Thatsache, daß sich die Volksvertretungen meist mit dem begnügen, was man nennt „aus der Hand in den Mund leben". Die Volksvertretungen sorgen meist nur für den heutigen Tag und überlassen in Kurzsichtigkeit das Morgen dem morgenden Tag. Das aber ist ein grundfalsches Princip, und oft entwickelt sich aus diesem principiellen Verfahren eine kurzsichtige engherzige Principienreiterei! Eine gute Volksvertretung soll prüfen, aber nicht mäkeln! Sie soll ein offenes Ohr, vor Allem aber ein offenes Auge haben, um verstehen zu lernen, in großsinniger Weise für das Gesammtwohl des Vaterlandes, für Kaiser und Reich und das eng damit verknüpfte, damit Hand in Hand gehende Wohl des Volkes, umsichtig zu sorgen, thatkräftige Beschlüsse zu fassen! Oft erscheint eine Maßregel nachtheilig, und sie ist es nicht, oder sie ist es nur vorübergehend und entwickelt sich in ihrer ganzen wohlthätigen Wirksamkeit erst nach Jahren! Darum scheue man sich nicht, vorübergehend ein Opfer, selbst ein beträchtliches, zu bringen — die Wohlfahrt der Nation wird dadurch oft nicht gefährdet, sondern vielleicht nur vorübergehend beeinflußt und in andere Richtungen gedrängt und geschoben, auf die Dauer aber gefördert!

Für unser junges Deutschland gilt es jetzt, Maßnahmen zu treffen, die sein Wohlgedeihen, die Wohlfahrt der gesammten Nation auf Jahrhunderte hinaus, für alle Zukunft begründen. Nicht darum handelt es sich, für heute ein Loch zuzustopfen oder einen Flicken aufzusetzen auf den etwas enggewordenen Confirmationsrock des neuen Deutschen Reiches,

(seit 1871 bis 1886), sondern zum Wohle des Ganzen für eine genügend reichliche und belangreiche Ausstattung Sorge zu tragen, die ihm anständig und nachdrücklich aufzutreten gestattet. Vorkehrungen gilt es zu treffen in finanzieller, in militairischer, in geistiger und in körperlicher Hinsicht. Nichts sollte verabsäumt werden, was die allgemeine Bildung und Aufklärung und die gesundheitliche Entwickelung zu fördern, Handel und Verkehr zu heben und zu beleben vermag! Die gesundheitliche Entwickelung geht mit der Wehrtüchtigkeit, die fortschreitende wirkliche Bildung mit der Gesammttüchtigkeit Hand in Hand! Beide dienen dem Volkswohl und damit der Macht und Größe von Kaiser und Reich. Nicht darauf kommt es an, ob wir heute Milliarden goldenen Mammons im Besitze haben, sondern daß wir ein geistig und körperlich tüchtiges Volk bilden! Reichthum ist sehr nützlich und nicht zu unterschätzen, nützlicher und werthvoller aber ist ein kernhaftes, intelligentes, wehrtüchtiges Geschlecht von Geschlecht zu Geschlecht!

Mit einiger Zuversicht läßt sich bestimmen, daß unser deutsches Volk mit seiner nicht minder vaterländisch gesinnten wie weisheitsvollen Gesammtreichs-Verwaltung einer großen Zukunft entgegengeht. Durch die Wahrscheinlichkeitsrechnung der Statistik stellen wir fest, daß die Seelenzahl des Deutschen Reiches, welche betrug:

1874 rund 42,000,000 Seelen
1880 rund 45,000,000 =
1885 rund 47,000,000 =

betragen wird, wenn nicht elementare oder sonstige unvorhergesehene Ereignisse mit unberechenbaren Folgen dem Zuwachs Eintrag thun:

1890 mindestens rund 50,000,000 Seelen
1895 „ „ 52,000,000 =
1900 „ „ 54,000,000 =
1910 „ „ 57,000,000 =
1920 „ „ 60,000,000 =

Weiter als auf die Zeit eines durchschnittlichen Menschenalters hinaus wollen wir zunächst der germanischen Fruchtbarkeit nicht vorgreifen! Doch schon hieraus erhellt zur Genüge, welch' ein gewaltiges Volk die Völkerstämme, welche jetzt von dem ehernen Ring des neuen Deutschen Reiches umschlossen werden, unter normalen Verhältnissen binnen wenigen Jahrzehnten bilden werden! Daß mit dieser Zunahme der Bevölkerung Schritt halten wird und muß einerseits eine angemessene Vermehrung und Erweiterung des alljährlichen Staatshaushalts, sowie der Friedensstärke unserer Armee, andererseits aber auch eine Art von indirecter Abnahme des dem Deutschen Reiche zugehörigen Landes, also namentlich in den bevölkerteren Districten

sich geltend machen wird ein eintretender Mangel an Grund und Boden — ist so klar wie das Licht der Sonne! Demzufolge ist auch die kluge Voraussicht, die Weisheit einer der jüngsten Reichsregierungs-Maßnahmen — nämlich die vom Reichstag genehmigte Bewilligung von 100 Millionen Mark zum Ankauf von im polnischen Preußen liegenden Güterbesitzungen — weit höher anzuschlagen, als eigentlich allgemein geschehen ist. Ingleichen ist aus diesen und ähnlichen Gründen auch die erfolgte glückliche Erwerbung überseeischer Kolonien und wenigstens doch zum Theil vortrefflichen Landbesitzes im heißen Welttheile gar nicht hoch genug anzuerkennen. Wenn dieser überseeische Landbesitz in unserer Zeit auch noch wenig zu bedeuten hat und nichts einbringt, sondern sogar noch Geld kostet, so werden diese erfolgten Erwerbungen doch im Laufe des nächsten Jahrhunderts in ihrer vollen Bedeutung von unseren Nachkommen dankbar gewürdigt werden!

Die weiteren Folgen jedoch der zunehmenden Bevölkerung unseres kräftig aufsprießenden deutschen Vaterlandes mögen für jetzt hier unerwogen bleiben. Die Zeiten der Völkerwanderungen sind vorüber, die Zeiten, wo die „germanischen Barbaren" aus dem Osten Asiens und vom Kaukasus herüberkamen und den Westen Europas überflutheten, sind für immer vorbei. Nicht mehr in wilder Eroberungssucht ziehen die kühnen Krieger der Allemannen, der Ost- und Westgothen, der Alanen, Vandalen und Longobarden daher, nein — mit der Beendigung der blutigen, jahrhundertelangen deutsch-französischen Kriege hat auch der germanische Eroberungszug nach dem Westen seine Endschaft erreicht! Aber mit dieser Beendigung des Zwiespalts zwischen den beiden Hälften des einstigen Reiches Karl's des Großen wird ein anderer Eroberungszug der germanischen Barbaren seinen Anfang nehmen — die gewaltige Völkerwoge beginnt nun zurückzustauen, und der geistige Eroberungskampf, der Sieg der Intelligenz und des Wissens im Zuge von Westen nach Osten beginnt! —

In unseren vorhergehenden Ausführungen haben wir der verschiedenen finanziellen Zustände, der Staatsschulden der einzelnen Länder u. s. w. ausführlich gedacht. Wir haben hervorgehoben, wie günstig gegenwärtig noch die deutschen Finanzen im Vergleich namentlich zu denjenigen Frankreichs mit seiner enorm angeschwollenen Staatsschuld sich verhalten. Dieser mißliche Stand der Finanzen unseres unruhigen Nachbarn aber und die stetig vorgenommene Vermehrung seines Kriegsheeres drängt die Dinge mehr und mehr zur Entscheidung! Sehr lange kann dieser Zustand nicht mehr anhalten, und voraussichtlich werden die Verhältnisse zwischen den beiden Nationen sich von Jahr zu Jahr mehr zuspitzen! Es ist daher mit einiger Gewißheit anzunehmen, daß der sogenannte Revanche-

Krieg in nicht langer Zeit kommen werde, es sei denn, daß Deutschland stets in der Lage wäre, ein entscheidendes Uebergewicht derart und so lange in die Wagschale des Friedens zu legen, bis die Revanche-Gelüste sich verkühlt und einer beruhigteren Anschauung Raum gegeben haben. In diesem Falle würde man sich der frohen Hoffnung überlassen dürfen, den Tempel des Janus auf den Landesgrenzen zwischen Frankreich und dem Böhmerwald für alle Zeiten geschlossen zu sehen!

Wie dem aber auch sei, ob dieser Krieg komme, oder ob er noch glücklich vermieden werde — unsere Pflicht ist es, die Pflicht der Selbsterhaltung ist es, die uns gebietet, nach jeder Richtung hin und für alle Zeiten und Eventualitäten gewappnet und vorbereitet zu sein! Wie in Frankreich vor Kurzem der Armeeausschuß einen von dem jetzigen „Revanche-Kriegsminister" gutgeheißenen Vorschlag im Princip angenommen hat, wonach die französischen Jünglinge vom 17. bis zum 20. Lebensjahre vorbereitenden Militär-Uebungen zu unterwerfen sind, so sollten auch bei uns vom Staate Vorkehrungen getroffen und festgesetzt werden, wonach unsere jungen Männer durch die Schulen und Gymnasien obligatorisch zu den körperlichen Gesundheits-Uebungen, wie Turnen, Fechten und Schwimmen obligatorisch anzuhalten wären als Vorbildung zum Militär-Dienst. Wie in Frankreich aber die Staats-Finanzen sich von Jahr zu Jahr mit geradezu rapider Geschwindigkeit verschlechtert haben, so sollten wir alle Anstrengungen machen, die unsrigen von Jahr zu Jahr zu verbessern. Das Gute wollen wir anerkennen und eifrig nachahmen, das Schlechte — hübsch beiseite lassen!

Wenn wir aber dergestalt verfahren und unser Deutsches Reich und eine starke und intelligente Bevölkerung nach alle den gedachten Richtungen hin in großgesinnter Weise weiter auszubilden und zu vervollkommnen trachten, so werden wir für undenkliche Zeiten als ein großes, mächtiges und glückliches Volk, frei durch das Gesetz, dastehen, herrlicher und mächtiger vielleicht als jetzt noch unser geliebtes —

Jungdeutschland!

Gedruckt bei E. Polz in Leipzig.

University of British Columbia Lib
TE